

Stellungnahme der ProDG-Fraktion: Plenarsitzung 24.10.2011

Es gilt das gesprochene Wort

Interpellation von Betreuung und Begleitung der Personalmitglieder der Schulgemeinschaft: Freddy Cremer

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen aus Regierung und Parlament

Wer die Qualität des Unterrichts als zentrales Anliegen der Bildungspolitik versteht, muss selbstverständlich sein Augenmerk auf DIE Akteure richten, die im Zentrum stehen: die Schüler und die Lehrer. Dies ist das „bildungspolitische Tandem“, in dessen Dienst die gesamte Unterrichtspolitik zu stehen hat.

Um dieses „Tandem“ kreisen weitere Personengruppen. Dazu gehören selbstverständlich die Eltern der Schüler und Schülerinnen, die Schulleitung, die pädagogischen und administrativen Dienste auf Ebene des Ministeriums, die PMS-Zentren, die Autonome Hochschule, die Abteilung für externe Evaluation, die Schulträger und schlussendlich die politischen Akteure auf kommunaler und gemeinschaftspolitischer Ebene. Alle tragen wesentlich zum Funktionieren des Systems Schule bei; stellen gleichzeitig aber auch hohe Ansprüche an Schule und Unterricht und somit in letzter Instanz an jeden einzelnen Lehrer.

Kollege Braun hat aus Gesprächen mit Mitgliedern der Schulgemeinschaft den Eindruck gewonnen, dass in der DG „das Augenmerk der Begleitung und Hilfestellung im Unterrichtswesen hauptsächlich auf die Schüler gerichtet ist“ und dass das Wohl der Lehrpersonen und anderen Personalmitglieder in diesem Zusammenhang „zu oft vergessen“ wurde.

Sie weisen auf den vor einem Jahr in der Französischen Gemeinschaft gegründeten Begleitdienst „Assistance écoles“ hin und stellen u.a. die Frage, ob es sinnvoll wäre, wenn die DG sich diesem Dienst anschließen würde. Sie nennen zwar die Prozentsätze der unterschiedlichen Berufsgruppen, die sich in den ersten sechs Monaten an diesen Dienst gewandt haben, aber nicht die absoluten Zahlen. Waren es 50 Personen, 100, 1000 oder noch mehr?

Auf einige Aussagen des Interpellanten möchte ich in meiner Stellungnahme etwas näher eingehen. Ist es wirklich so, dass Lehrpersonen und andere Personalmitglieder in der Bildungspolitik der letzten Jahre vergessen oder zumindest stiefmütterlich behandelt wurden?

Eine Besonderheit des Lehrerberufs besteht darin, dass der Lehrer unter ständiger Beobachtung steht. Er ist - um es mit den Worten des französischen Philosophen Jean-Paul Sartres zu sagen - ständig dem Blick der anderen ausgesetzt.

Da sind zuerst die Schüler, die im Zentrum des Unterrichtsgeschehens stehen und deren eigenverantwortliches und selbständiges Lernen im Unterricht optimal gefördert werden soll. Schüler erwarten unheimlich viel von Unterricht und Lehrern und diese Erwartungshaltung verlangt von den Lehrern wiederum vielseitige Kompetenzen. Dazu gehören u. a. die Fähigkeit der Schülermotivierung, eine gute Lernklimagegestaltung, eine gezielte Methodenvielfalt und eine hohe Klassenführungscompetenz.

Die Eltern erwarten von der Schule insgesamt und von jedem einzelnen Lehrer im besonderen, dass ihr Kind optimal gefördert wird. Die Elternerwartungen können zudem sehr unterschiedlich sein. Dies lässt bereits erahnen, dass hier eine wesentliche Ursache möglicher Konflikte zwischen Elternhaus und Schule oder zwischen Erziehungsberechtigten und Lehrern liegt. Obwohl Eltern das Unterrichtsgeschehen nicht direkt beobachten, verfolgen sie doch indirekt und mit kritischem Blick die im Unterricht geleistete Arbeit. Sie sind - um es etwas überspitzt auszudrücken - die erste Form der Inspektion. Ja, man könnte sagen, dass jedem Schüler ein elterliches Inspektorenteam zur Seite steht. Lassen sie mich augenzwinkernd hinzufügen, dass es umso schwieriger für den Lehrer wird, wenn in diesem elterlichen Inspektorenteam die Meinungen von Vater und Mutter auch noch diametral entgegengesetzt sind.

Damit nur keine Missverständnisse in diesem Hause entstehen. Es ist gut, dass Eltern in das Schulgeschehen einbezogen werden; und es ist wünschenswert, dass Eltern sich zu Wort melden und den Dialog sowohl mit den Klassen- und Fachlehrern als auch mit der Schulleitung suchen. Eltern und Lehrer sollten sich nicht gegenseitig mit Argusaugen beobachten und sich nicht wechselseitig die Schuld bei ungenügenden Leistungen oder Fehlverhalten der Schüler zuschieben.

Zudem ist jeder Lehrer Teil eines Lehrerkollegiums, er ist eingebunden in Fachgruppen und in jahrgangs- und stufenübergreifenden Teams, über ihm steht eine Schulleitung und jeder Lehrer hat zudem einen von den politischen Entscheidungsträgern festgelegten gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen. All das verlangt von den Lehrern sehr "breite Schultern".

Diese kurze Darstellung belegt meine eingangs gemachte Aussage, dass jeder Lehrer unter Dauerbeobachtung steht und im Dialog mit den Eltern, den Fachkollegen und mit der Schulleitung sein Unterrichtshandeln begründen und gegebenenfalls auch rechtfertigen und „verteidigen“ muss. Dies alles macht den Lehrer zu einer „exponierten“ Person. Es gehört wesentlich zu seiner Profession, dass er ständig in einer Situation ist, in der er Aufmerksamkeit erregt und leicht angegriffen werden kann. Dies kann gegebenenfalls zu einer großen Belastung führen und ist vielleicht die größte Herausforderung für jeden, der sich für den Lehrerberuf entscheidet.

Lehrer müssen für diese Herausforderungen gewappnet sein und seitens der politischen Verantwortungsträger müssen alle Unterstützungsmaßnahmen angeboten werden, um Lehreranwärter auf diese komplexe Aufgaben vorzubereiten und bereits im Beruf stehende Lehrer zu unterstützen.

Wir brauchen nicht nur starke Schüler, sondern vor allem auch starke Lehrer. Wir brauchen eine solide Grundausbildung der Lehrer und Maßnahmen, die dazu beitragen, dass Lehrer „fit bleiben im Lehrerberuf“.

Aufgrund der begrenzten Zeit werde ich einige Maßnahmen nur kurz nennen und nur einige einzige etwas näher beleuchten.

1. Jeder Lehramtsanwärter folgt während seiner Ausbildung an der AHS einem reflektionsbasierten Training, das auf das sog. Münchner Lehrertraining zurück geht. Inhaltliche Schwerpunkte dieses Lehrertrainings sind: der konstruktive Umgang mit Kritik, Kommunikation mit Eltern und Schülern und als wichtigstes Thema: die Prävention und der Umgang mit Disziplinschwierigkeiten.

2. Seit einigen Jahren bietet die AHS Primarschullehrern und Kindergärtnerinnen in der Berufseinstiegsphase die Teilnahme an Praxisgruppen an. Auftauchende Probleme, die Junglehrer beim Einstieg ins Berufsleben erleben, sollen sofort aufgegriffen und besprochen werden. Die Probleme können Konflikte mit Schülern umfassen, Probleme mit Eltern oder Kollegen, Probleme mit dem eigenen Zeitmanagement, usw.

3. Als drittes Beispiel möchte ich nur kurz einige Maßnahmen erwähnen, die - je nach Einzelschule - schulintern angeboten werden: diese reichen von der systematischen Arbeit im Lehrerteam über die sogenannte kollegiale Hospitation bis zum systematischen „Kollegialen Team-Coaching (KTC), das momentan in mehreren Schulen eingeführt wird.“

4. Erwähnen möchte ich an dieser Stelle nur die Fachberatungsgruppen, die an der AHS ins Leben gerufen wurden, um auf konkrete Fragen seitens der Schulen, seitens der Lehrergruppen oder auch seitens einzelner Lehrer zu antworten. Die Gruppe versteht ihre Arbeit als eine Fortsetzung der Implementierung der Rahmenpläne.

Als letzten und wesentlichsten Punkt meiner Stellungnahme möchte ich die Bedeutung der Rahmenpläne für das Wohlbefinden der Lehrer am Arbeitsplatz hervorheben. Denn es sind gerade die Rahmenpläne, die Transparenz schaffen und den Lehren bei der Gestaltung des Unterrichts die erforderliche Planungssicherheit geben. Rahmenpläne machen schulische Anforderungen für ALLE transparent und überprüfbar. Sie zwingen den Unterricht keineswegs in ein enges Korsett, sie schaffen keine pädagogische Kurzatmigkeit. Ganz im Gegenteil, sie schaffen Sicherheit für die Unterrichtsplanung. Sie sind schlussendlich die wichtigste Voraussetzung für pädagogische Kreativität bei der methodisch-didaktischen Unterrichtsgestaltung.

Wenn Kollege Arimont vor 14 Tagen an dieser Stelle erwähnte, dass die Rahmenpläne ein Indiz für „Planwirtschaft“ seien und es darum gehe die „Eigeninitiative kaltzustellen“ und wenn sein Kollege Frank nur einige Tage später die Rahmenpläne als ein Beispiel für eine „Politik der Gleichschaltung“ wertet, dann erlaube ich mir die Feststellung, dass beide Kollegen von der Grundidee der Rahmenplänen nichts aber auch gar nichts verstanden haben.

Wenn diese Aussagen, werte Kollegen der CSP, dann nicht nur Ausdruck einer demagogischen Stimmungsmache sind, dann attestiere ich ihnen eine wirklich leichtfertige bildungspolitische Sorglosigkeit.

Weltweit werden Rahmenpläne als wichtigste Voraussetzung für erfolgreiche Bildungssysteme angesehen. Kein ernstzunehmender Bildungsforscher stellt die Bedeutung der Rahmenpläne für ein erfolgreiches Bildungssystem in Frage. Es wäre nun wirklich ein Alleinstellungsmerkmal der Deutschsprachigen Gemeinschaft, wenn gerade in unserer Gemeinschaft auf die Festlegung dieser Rahmenbedingungen verzichtet würde. Wir wären weltweit die einzige Bildungsregion, die diesen Sonderweg gehen würde.

Wenn das aber geschehen sollte, dann wäre unsere Unterrichtspolitik vergleichbar mit einem bildungspolitischen Blindflug, der unausweichlich in der Katastrophe enden müsste. Ich kann wirklich nur staunen, wenn die Kollegen Arimont und Frank mit so viel politischer Nonchalance und Hartnäckigkeit - oder sollte ich sagen mit so viel Unbedarftheit - die Grundidee der Rahmenpläne negieren. Dies ist nicht nur leichtfertig, sondern kommt einem bildungspolitischen Amoklauf gleich.

Es ist so - erlauben Sie mir diesen Vergleich - als würden zwei Mannschaften zu einem Fußballspiel ohne jegliches Regelwerk antreten. Es sind nicht die Regeln, die das Fußballspiel unterbinden. Ganz im Gegenteil. Weil es festgesetzte und von allen Akteuren akzeptierte Regeln oder Rahmenbedingungen gibt, ist ein Fußballspiel überhaupt erst möglich. Es ist gerade das Regelwerk, das eine kreative Spielweise mit vielen Varianten überhaupt erst ermöglicht.

Und genau so verhält es sich mit den Rahmenplänen. Rahmenpläne sind kein Hemmschuh für didaktische und pädagogische Kreativität, sondern sie sind die unumgängliche Voraussetzung für eine kreative Unterrichtsgestaltung und für eine zielorientierte Arbeit im Lehrerteam. Rahmenpläne ermöglichen Jahrgangs- und stufenübergreifendes Arbeiten. Und es sind die Rahmenpläne, die einen sachlichen Dialog zwischen Erziehungsberechtigten und Lehrern ermöglichen und somit dazu beitragen, dass Konflikte erst gar nicht entstehen.

Ich glaube nicht, Kollege Braun, dass die Lehrer bei den zahlreichen Reformprojekten der vergangenen Jahre vergessen wurden. Das Gegenteil ist der Fall.

Mir ist bewusst, dass gerade in der sog. Implementierungsphase der Rahmenpläne sehr viel von den Lehrern erwartet und verlangt wird. Ich bin aber auch der festen Überzeugung, dass diese Mühe eine gute Investition ist, die einen hohen Mehrwert für ALLE Lehrer haben wird und maßgeblich zur Zufriedenheit am Arbeitsplatz beitragen wird. Ich weiß aber auch, dass die von mir genannten Maßnahmen kein Allheilmittel gegen alle möglichen Konflikte, Störungen oder gar Gewaltformen in der Schule sein werden.